

nis. „Die Persönlichkeit, die Politik und die Wirkung des kaiserlichen Vaters Nikolaus I. galten ihr auf immer und ewig als das Maß aller Dinge des Lebens“, urteilt Jena (S. 14). So konnten sich weder Karl noch Olga mit der Gründung des Deutschen Reiches und dem damit verbundenen Verlust von Souveränitätsrechten und Privilegien als unabhängige Landesfürsten abfinden.

Schwierig gestalteten sich die späteren Ehejahre des Königspaares. Olga litt unter der Kinderlosigkeit ihrer Ehe. Die Erziehung ihrer Nichte Wera, die 1863 im Alter von neun Jahren nach Württemberg kam und an Kindes statt angenommen werden sollte, verlief in den Anfangsjahren konfliktreich. Auch die Beziehungen Karls zu Männern wie dem Amerikaner Woodcock entfremdeten die Eheleute. Olga flüchtete sich in glanzvolle Repräsentation und ihr soziales Engagement. Am 30. Oktober 1892 – ein Jahr nach König Karl – starb sie in Friedrichshafen. Jena sieht in ihrem Leben eine gewisse Tragik: „Ein Mensch, der aus Profession und persönlicher Einsicht so vielen anderen Menschen gute und nützliche Taten erwiesen hat, führte ein so unglückliches Leben, dass er sich in die eigene idealisierte Kindheit flüchten musste und doch keinen Weg für sich selbst fand“ (S. 362).

Jena legt ein populäres Buch vor, das auf breiter Quellenbasis ein differenziertes Bild der Persönlichkeit Olgas zeichnet und um ausgewogene Urteile bemüht ist. Kleinere Fehler – so hatte Königin Pauline keine drei Töchter (S. 67), und nicht Katharina, sondern Auguste war mit dem Herzog von Sachsen-Anhalt verheiratet (S. 171) – sollten bei einer Neuauflage bereinigt werden.

Nicole Bickhoff

Dominik BURKARD, Johannes Baptista Sproll – Bischof im Widerstand, Stuttgart: Kohlhammer 2013. 170 S., 12 s/w Abb. ISBN 978-3-17-021492-7. € 19,90

Im Jahr 2009 leitete die Diözese Rottenburg-Stuttgart einen Seligsprechungsprozess für den einzigen deutschen Bischof ein, der im Dritten Reich verfolgt und schließlich seiner Diözese verwiesen wurde und der unter allen Bischöfen in dieser Zeit am meisten gelitten hat: Bischof Johann Bapt. Sproll (1870–1949). Auf den ersten Blick kommt diese Bewertung des Genannten etwas unangemessen vor, gerade im Hinblick auf die unzähligen Schicksale von – nicht nur katholischen – Geistlichen, die für ihren Glauben nicht nur Verfolgung, sondern oft genug Konzentrationslager und Ermordung erlitten haben. Sproll überstand letzten Endes die Verfolgung durch die politischen Machthaber und die Übergriffe des ideologisch verführten Mobs mehr oder weniger unbeschadet, und es war ihm noch vergönnt, im Juni 1945 unter dem Jubel seiner Untertanen wieder in seine Residenz einzuziehen.

Die neu erschienene Biografie, die Dominik Burkard in der Reihe „Mensch – Zeit – Geschichte“ des Verlags W. Kohlhammer nun vorgelegt hat, macht aber deutlich, dass das Schicksal Sprolls unter dem seiner Amtsbrüder wirklich singulär war. Das Episkopat dieses Bischofs ist gezeichnet durch falsche Versprechen und Hoffnungen, durch Versuche der Verständigung und Vermittlung, schließlich durch Enttäuschung, Demütigung, Denunziation sowie verbaler und auch körperlicher Aggression.

Die Biografie trägt den Untertitel „Bischof im Widerstand“ – und genau dieser Aspekt wird in überzeugender Weise dem Leser vermittelt. In den teilweise längeren Zitaten aus Predigten und Ansprachen kann man die beeinflussende Kraft der Worte spüren, derer Sproll so mächtig war und mit denen er – obwohl er es nicht sollte – doch politisch mitmischte und sich den Machthabern entgegenstellte. Sein „Vergehen“, das ihm letztendlich zum Verhängnis werden sollte, war schließlich doch passiver Art: Er weigerte sich, an der Volks-

abstimmung am 10. April 1938 teilzunehmen, bei der die Bevölkerung im ganzen Reich folgende (Doppel-)Frage mit „Ja“ beantworten sollte: „Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler?“ Der Wahltag war ein Palmsonntag – und dann begann Sprolls Passionsgeschichte ...

Die Gewichtigkeit der einzelnen Lebensphasen des Bischofs widerspiegelt sich recht gut im Umfang der entsprechenden Abschnitte im Buch: Auf rund 45 Seiten erfährt der Leser über Sprolls Herkunft und (v.a. geistliche) Erziehung, über seinen Besuch der Universität und des Tübinger Hochschulkonvikts. Präzise wird seine Karriere vom Subregens im Priesterseminar über den vermeintlichen Karriereknick als Landpfarrer in Kirchen bei Ehingen bis hin zu seiner Ernennung zum Domkapitular (1912), zum Generalvikar (1913) und zum Weihbischof (1916) nachgezeichnet. Auch seine schwierige Wahl (oder Ernennung, vgl. S. 38) zum Bischof am 14. Juni 1927, als Nachfolger des bereits ein Jahr zuvor verstorbenen Paul Wilhelm Keppler, wird ausreichend beleuchtet.

Etwa gleich viel Raum (ca. 42 Seiten) nehmen die fünf Jahre nach 1933 ein, in denen sich Sproll immer stärker mit den neuen Machthabern auseinandersetzen musste. Ohne Zweifel war der Bischof „lange vor 1933 von der Verkehrtheit und der Verderblichkeit des Nationalsozialismus überzeugt“ (S.53), dennoch versuchte er aus der Notlage heraus einen *modus vivendi* der Verständigung, „eine friedliche Koexistenz zwischen dem Katholizismus und dem nationalsozialistischen Staat, wie er nun einmal Realität geworden war, herbeizuführen“ (S.65). Völlig zu Recht stellt Dominik Burkard an dieser Stelle die Frage, ob Sprolls anfängliche Strategie, auf Gemeinsamkeiten mit dem NS-Regime zu bauen (z. B. Ablehnung des Bolschewismus), „Anbiederung oder purer Opportunismus“ gewesen sei (S.64). Damit macht er den Bischof zum Gegenstand der gleichen Diskussion, die bereits über dessen Amtsbruder aus dem Nachbar-Erzbistum Freiburg, Conrad Gröber, seit längerem geführt wird. Die Lektüre nicht zuletzt dieser Biographie möge den reflektierenden Leser zur eigenen Meinungsbildung anregen.

Verhältnismäßig viel Raum (ca. 38 Seiten) benötigt der Autor für die fünf Monate vom April bis August 1938, an deren Beginn die erwähnte Volksabstimmung stand, gefolgt von mehreren mehr oder weniger gewaltvollen Übergriffen auf das Ordinariat, das bischöfliche Palais und sogar gegen einzelne Mitarbeiter des Ordinariates. Es ist bezeichnend, wie die Behörden und die Stuttgarter Gestapo stets zu erklären wussten, warum keine Ordnungskräfte bei den Ausschreitungen einschritten. Nach mehrmaliger Flucht und Rückkehr musste Sproll einsehen, dass er dauerhaft seiner Diözese fernbleiben sollte. Er fand Aufnahme im Benediktinerkloster St. Ottilien, von wo er wegen einer schweren Nervenkrankheit 1941 ins Kurbad Krumbad gewechselt hat. Die folgenden (Kriegs-)Jahre – waren in der Biografie des Bischofs so ohne Außenwirkung, dass sie auf zwölf Seiten abgehandelt werden konnten.

Ebenfalls knapp ist die Schilderung von Sprolls Rückkehr (9 Seiten); dem Leser wird das befreiende Ende einer rückwärts verlaufenden Passionsgeschichte vermittelt: Auf die Rufe „Kreuzige ihn“ (oder hier: „Du Lump, du Volksverräter! – Er soll gehängt werden!“) folgt der von den Alliierten mit vorbereitete, an Palmsonntag erinnernde feierliche Einzug – in Rottenburg.

Der Autor Dominik Burkard hat mit der neuen Biografie eine bewegende Dokumentation des Lebens eines Bischofs im NS-Widerstand vorgelegt, in der nicht zuletzt die zahlreichen, gut sortierten und in sinnvolle Reihenfolge gebrachten Zitate den Spannungsbogen aufrecht-

halten. Die vielen genannten Personen sind alle mit ihren Lebensdaten versehen, was nicht nur eine aufwändige Recherchearbeit erfordert hat, sondern nebenbei dem Leser auch zu erkennen gibt, welche der Protagonisten das Jahr 1945 überlebt hatten und somit mit ihrer jeweiligen Vergangenheit in der NS-Zeit – als Täter oder Opfer – im Nachhinein noch konfrontiert werden konnten.

Aber die Informationsfülle ist auch der Punkt, an dem die ansonsten flüssig zu lesende Schilderung von Sprolls Biografie ein wenig ins Stocken gerät: Leicht verliert der Leser im ersten Drittel den Überblick über dessen unzähligen Weggefährten, wer nun geistiger Gefolgsmann und wer Kontrahent war, welcher Theologe dem Antimodernismus verfallen und welcher ehemalige Alumnus ein Reformkatholik war. Marginal sind auch in dem ansonsten gut lektorierten Buch zwei falsche Jahreszahlen, doch während man über Sprolls Ernennung zum Weihbischof am 3. März 1816 (statt 1916; S. 30) noch hinweglesen könnte, hätte die um ein Jahr vorverlegte Reichspogromnacht in den November 1937 (S. 90) nicht passieren dürfen.

Am Schluss seiner Biografie des „Bekennerbischofs“ Johann Bapt. Sproll liefert Dominik Burkard noch ein Kapitel zur „Nachwirkung und Deutung“ von dessen Wirken. Sogar Eugenio Pacelli, damals Nuntius in Deutschland, lobte 1929 – also noch vor der NS-Diktatur – Sproll als einen Mann „ohne Angst und ohne Menschenfurcht“, der „selbst in heiklen Situationen Standhaftigkeit“ beweise (S. 158). László Strauß

Ines MAYER / Reinhold WEBER (Hg.), Menschen, die uns bewegten, 20 deutsche Biografien im 20. Jahrhundert, Köln: Emons Verlag 2014. 184 S. ISBN 978-3-95451-412-0. € 24,95

Der sehr gelungene Sammelband „Menschen, die uns bewegten“ porträtiert 20 Menschen aus Südwestdeutschland, die im 20. Jahrhundert gelebt und gewirkt haben. Dazu präsentiert der Band jeweils in handbuchartiger Form die Lebens- und Wirkungsgeschichte der Ausgewählten: Dies sind der erste Präsident der Weimarer Republik Friedrich Ebert (Walter Mühlhausen), der Unterzeichner des Waffenstillstandes 1918 und Reichsfinanzminister Matthias Erzberger (Christopher Dowe), die Reichskanzler Constantin Fehrenbach, Hermann Müller (beide Bernd Braun) und Joseph Wirth (Ulrike Hörster-Philipps), die Kommunistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin (Ines Mayer), der wichtige und einflussreiche badische Sozialdemokrat Ludwig Marum (Monika Pohl), die Widerstandskämpfer Johann Georg Elser und Claus Schenk Graf von Stauffenberg (beide Peter Steinbach), Sophie Scholl (Angela Borgstedt) und der letzte württembergische Staatspräsident Eugen Bolz, der ebenfalls für seine demokratischen Überzeugungen hingerichtet wurde (Reinhold Weber).

Zu ihnen gehört auch die weniger bekannte Lina Haag, die als Kommunistin im Widerstand aktiv war und ihren Mann aus dem KZ befreite, sowie Gertrud Luckner, die als Christin ebenfalls zur Gruppe der Widerstandskämpfer zählte. Es folgt der erste Bundespräsident Theodor Heuss (Joachim Radkau), der Wiederbegründer der SPD Kurt Schumacher (Julia Angster) und Carlo Schmid (Kurt Hochstuhl), der erste baden-württembergische Ministerpräsident Reinhold Maier (Jörg Brehmer), der baden-württembergische Ministerpräsident und Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (Philipp Gassert) sowie dessen Nachfolger in Baden-Württemberg Hans Filbinger (Erik Lommatzsch). Den Band beschließt der Stuttgarter Bürgermeister Manfred Rommel (Josef Schunder), der durch seine Art und sein Auftreten Stuttgart der Welt öffnete.

Die einzelnen Artikel haben einen ähnlichen Umfang und bestechen durch die reiche Bildauswahl, die, wie es das Vorwort erwähnt, das Buch zu einem „Bilderbuch“ macht. Aller-